

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 192.

Samstag, den 17. August 1895.

VI. Jahrgang.

Intelligenz und Capital.

Eines der häufigsten Scheinargumente des modernen Capitalismus ist es, daß er seine Herkunft auf die Intelligenz zurückführt, und behauptet, zu dieser seiner Mutter auch heute noch mit wahrer Sohnesliebe und Verehrung emporzuschauen, indem sie nicht bloß die Erzeugerin, sondern auch täglich und stündlich die Erhalterin seiner Existenz sei. Das Capital ist, meint er, überall nur vorhanden durch die Kraft persönlicher Intelligenz und hält sich, wo es sich hält, lediglich durch die Intelligenz. Heute noch ruft er gerne im Reclamestil. liegt das *Capital* auf der Straße; es bedarf nur der Intelligenz, um es aufzuheben. Der wirtschaftliche Kampf ist nach ihm lediglich ein Streit der Geister, aus welcher die niederen gerupft und ausgeschoren, die höheren heutebeladen hervorgehen. Die großen Geister einer Nation sind daher in erster Linie die Rothschild und Girsch, in zweiter Linie die Krupp und v. Stumm. Dann kommen etwa noch die Aachmiller, die Millionäre vom Schuge der Siegel und Knosp bis hinunter zu den Habenichtsen, wie Capriot, und den Lumpen, wie Repler und Schiller. Man kann danach etwa berechnen, wie viel Künstler- und Dichterintelligenzen auf einen glücklichen Börsenjobber kommen, und wie hoch der „alle ehrlche Seemann“ und sein einträgliches Geschäft über der Thätigkeit eines Denkers oder Naturforschers erhaben ist. Auch steht hiernach ein einigermaßen „heller“ Zuhälter weit über einem ehrlchen und arbeitssamen Familienvater, und ein Parvenü, der das große Loos gewonnen, kann hochmüthig auf die Dummheit der weniger glücklichen Lotteriespieler herabsehen.

Nicht diejenige Erscheinung wollen wir hier hervorheben, daß ein Mißverhältnis zwischen Besitz und Intelligenz herrscht; denn dieses ist so alt, als es überhaupt Erwerbsverhältnisse giebt. Die Dichter und Denker, die halb oder ganz verhungerten, sind ebenso alt wie die Spitzbuben, welche so geschicklich waren, das Geld auf gute Manier zu stehlen, statt es durch Arbeit zu verdienen. Auch nicht darauf, daß heute dieses Mißverhältnis ein ganz besonders kraßes zu sein scheint, denn auch hier giebt es Ausnahmen, welche allerdings nur die Regel bestätigen. Daß heutzutage die meisten und größten Summen durch Speculation oder Ausbeutung „verdient“ werden, ist ebenso richtig, als daß es Künstler und Schriftsteller giebt, welche sich jährlich Hunderttausende zahlen lassen. Das sind Nebenerscheinungen,

welche einer eingehenden Besprechung kaum bedürfen. Worauf wir hier besonders Werth legen, ist der Umstand, daß das Capital sich täglich mehr und mehr von der Intelligenz, seiner „Mutter“, emancipirt, sich dieselbe zur Arbeitsmagd begräbt und damit den einzigen Schein seiner Berechtigung selbst aus der Welt schafft.

Sehen wir ab von den eigentlichen Geld-, Handels- und Commissionsgeschäften, wo nicht sowohl Werthe producirt als productirte Werthe gehandelt werden — also einem Geschäft, das seine innere Berechtigung nur aus völlig ungeschickten wirtschaftlichen Zuständen nimmt — und wenden wir uns zu der eigentlich productiven Thätigkeit in Fabriken, Ateliers und sämtlichen handwerksmäßigen Geschäften. Als die großen Establishments sich aus den früheren kleinen Gewerben herausarbeiteten, war es wohl einige Zeit lang die höhere Intelligenz ihrer Inhaber, welche sie im Concurrenzkampf siegen ließ. Noch bis vor etwa 30 Jahren war man allenthalben im Schwabenland der Anschauung, daß zur Führung eines Geschäfts vor allem Fach- und Branchekenntnisse, geschäftliche Umsicht und Einsicht, Fleiß und Thätigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit unentbehrlich seien. Kurz, man stellte an den Geschäftsmann eine Reihe persönlicher Anforderungen und schrieb das Gedeihen oder Mißlingen seines Unternehmens in allererster Linie auf Sonto seiner Qualification. Heute ist es anders geworden. Die Söhne sind nicht mehr wie ihre Väter. Da setzt sich ein junger Mann, der bisher nichts gethan, als Schulen besucht, Einjähriger gewesen, Reservoffizier gespielt und vielleicht noch irgend welche Volontärdienste gethan, in das warme Nest hinein, das sich sein Erzeuger mit Intelligenz, gepaart mit Sparsamkeit, zusammengetragen. Warum denn nicht? Die bewährten Kräfte, welche die Leitung des Geschäfts verstehen, sind ja da; ein ganzer Stab von Angestellten steht ihm zur Verfügung; sie sind es, welche die eigentliche Arbeit an nothwendiger Intelligenz leisten; er ist nur Repräsentationsfigur, Schmarotzer am Geschäft. Die Thätigkeit des geringsten Lehrlings ist productiver, nützlicher für das Geschäft als die seine, und doch bezieht er den Löwenantheil am Profit, doch bringt er seine Arbeiter, geistige wie körperliche, um einen Theil des Ertrages ihrer Arbeit; — warum? — weil er der Sohn seines Vaters ist. Er repräsentirt das Capital, seine Buchhalter, Geschäftsführer, Procuristen, seine Ingenieure, Directoren, seine Redacteurs, Expedienten repräsentiren die Intelligenz,

die geistige Arbeit. Ober noch weiter. Der Herr Vater hat einen Thunichtgut zum Sohn, einen Kerl, der nichts gelernt hat und nie etwas lernen wird; — was fängt er mit ihm an? — Er baut ihm eine Fabrik, engagirt die nöthigen geistigen Kräfte und setzt den Herrn Sohn hinein als „Fabrikanten“. Dieser hat natürlich keine Ahnung, wie die Sache läuft, zieht seine Mehrwerthe ein und überläßt die Führung, die geistige Leitung des Geschäfts, Angestellten. Noch deutlicher sehen wir diesen Proceß bei den Actien-Gesellschaften. Die Besitzer der Actien brauchen keinen blaffen Dunst zu besitzen von den Geheimnissen des Geschäfts; sie zeichnen ihre Actien und ziehen lediglich ihre Dividende ein. Mehr noch: eine geistige Arbeit ersten Ranges, eine neue Erfindung, eine productive Idee geht nach — Capital. Der Entwurf, das Modell ist fertig; allein ohne Geld bleibt die Erfindung ewig tobt. Jetzt handelt es sich darum, einen Capitalisten zu finden, der die Sache begutachten läßt und sein Geld an eine Speculation wagt. So kann es kommen, daß Leute, wie ein Cornelius Herz, der nachgewiesenermaßen einen positiven Pol von einem negativen nicht unterscheiden konnte, Director von einer elektrischen Gesellschaft werden, welche eine ganze Stadt, vielleicht ein ganzes Land mit elektrischen Einrichtungen versieht, Hunderte von Millionen verdient und — den Urheber des schöpferischen Gedankens mit einem Rasenwasser abspült.

Mehr und mehr geht es der Intelligenz, der geistigen Arbeit, wie der Handarbeit; sie wird zur widerstandlosen Magd des Capitalismus begräbt. Das Capital, das sich rühmt, durch die Intelligenz geschaffen zu sein, handelt an dieser, wie ein ungegarneter Sohn an seiner eigenen Mutter. In einem gewissen Punkt der Entwicklung umarmt es sich noch mit einem Schein von Pietät, von Hochachtung gegen die geistige Arbeit; bald nachher jedoch tritt an die Stelle derselben Willkür und Raune. Es ist auffallend, daß sich das Lohnverhältnis der geistigen Arbeit viel weniger leicht regelt, als dies bei der körperlichen Arbeit geschehen ist. Sociale, individuell-persönliche Elemente mögen bei diesem unregelmäßigen Proceß vielfach eine Rolle spielen; im Großen und Ganzen jedoch ist dieser Umstand für den geistigen Arbeiter nichts weniger als günstig. Weitans die größere Mehrzahl der „Kitter vom Geiste“ sind schon heute auf einem wirtschaftlich viel niedrigeren Niveau angelangt als die Proletarier der schwierigen Faust. Dazu kommt,

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

„Heirathe sie nur erst. Dann wirst Du sie schon lieben. Und dann, wenn die Liebe nicht kommt, nun, mein Gott, das hindert doch nicht, eine gute Ehe zu führen! Ich werde Dir von unseren Bekannten zwanzig, dreißig, ja fünfzig sehr ehrenwerthe Paare nennen, die weder vor noch nach der Hochzeit das, was Du Liebe nennst, gekannt haben.“

„Um so schlimmer für sie! Ich will aber meine Frau lieben, wenn ich jemals heirathe. Es scheint dies ein absonderlicher Geschmack zu sein, aber ich habe ihn nun einmal.“

„Sieh,“ begann Frau Messant wieder und machte wie ein General am Ende einer verlorenen Schlacht noch einen verzweifeltsten Angriff, „mein liebes René, ich bin es für mich. . . Sei gut, wie Du es immer gewesen bist. Denke daran, daß ich alt bin, daß ich unsere Zukunft ein für allemal gesichert sehen möchte, daß ich so gern, bevor ich sterbe, noch Deine Kinder auf dem Arm wiegen möchte!“

Als René bewegt, aber unerschütterlich den Kopf senkte, versuchte sie ein letztes Ueberredungsmittel:

„Kind, Du weißt nicht, was das heißt, 150,000 Franken zu gewinnen. Und Du denkst nicht daran, daß Dubourg's sich zurückgesetzt fühlen, daß sie wüthend sein, daß sie sich rächen werden!“

„Ich bedauere es. Aber ich habe mich Gott sei Dank zu nichts verpflichtet und habe das Recht, mich zurückzuziehen.“

Frau Messant mochte am nächsten Tage noch so viele Angriffe machen, sie wurden alle mit derselben Entschlossenheit zurückgeschlagen, und ihr Sohn erklärte schließlich erregt, daß der Handel zweifellos vortheilhaft sei, aber daß er seine Freiheit nicht verlaufen wolle.

Frau Messant schmolte einige Tage, dann bekannte sie sich endlich als besiegt und entschloß sich, nicht ohne tiefe Seufzer, Frau Dubourg zu schreiben, daß sie für den Augenblick auf ihren Plan verzichten müßten. Ein närrischer Einfall René's wäre daran schuld, sagte sie. Sie hoffte jedoch, ihren Sohn zu besseren Gefühlen zu belehren. Sie bat die Cousine, ihr inzwischen ihr unschätzbbares Wohlwollen zu bewahren.

In Folge dieses Bruches hatte René einige Wochen Ruhe. So fühlte er sich wesentlich erleichtert. Er schrieb einen großen Artikel über die Mittelschulen in Frankreich, der in einer zahlungsfähigen Revue aufgenommen wurde. Er hatte auch die Freude, eine allgemeine Amnestie von den Kammern bewilligt zu sehen. So sollte er seine Gefährten aus dem Exil also wiedersehen und unter ihnen alte und neue Freunde finden, Bundesgenossen, die ihm helfen würden, seine Ideen zu verteidigen.

Aber zu Beginn des Juni begannen unvorhergesehene Mißheiligkeiten seine Getherkeit zu trüben. Herr Pellichet, sein Director, der nun wahrscheinlich keine Gründe mehr hatte, ihn rücksichtsvoll zu behandeln,

ließ ihn mit einem Male seine Autorität fühlen. Eines Tages ließ er ihn zu sich kommen, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Strafliste in den Klassen, die ihm anvertraut waren, weiß geblieben war. René erklärte, daß es ihm nicht schwer würde, seine Schüler auch ohne Strafarbeiten und Nachbleibstunden in Buch zu halten.

„Um so schlimmer, mein Herr,“ wurde ihm geantwortet. „Die Kinder müssen gestraft werden, damit der Respekt vor ihren Lehrern aufrecht erhalten werde.“

„Aber,“ rief René, „ohne Grund zu strafen, ist doch nicht gerecht!“

„Ah, mein Herr,“ erwiderte Herr Pellichet, in dem Tone eines Mannes, der eine allgemein gültige Wahrheit ausspricht, „die Kinder an die Ungerechtigkeit gewöhnen, ist die beste Lehre, die wir ihnen für das Leben mitgeben können.“

Einige Tage später mußte René von Neuem erscheinen. Diesmal hatte er ein Verbrechen anderer Art begangen. Er hatte seinen Schülern eine Ode von Viktor Hugo vorgelesen. Man fand Viktor Hugo aber nicht auf dem Programm für die Reifeprüfung. Es war also Zeit vergeudet worden. René hatte nichts darauf zu erwidern. Man verpflichtete ihn aber, über diese zweite Rüge nachzudenken.

Ein drittes Mal jedoch wurde er in das Cabinet des Directors gerufen. René's Artikel war soeben erschienen. Er war nachgedruckt und besprochen worden, kurz, er hatte Erfolg gehabt. Der Freund Peyrade's, der wohlwollende Journalist, der seinen Namen be-

das die Stellung als solche für die Existenz des geistigen Arbeiters eine höhere Bedeutung hat, als dies bei den Vertretern der Handarbeit der Fall ist. Daraus entspringt sich eine größere Abhängigkeit vom Lohnherrn und in Folge dessen rascheres Sinken der Löhne und damit der ganzen sozialen Existenz. Täglich hat man es vor Augen, und wenn einmal eine Stallknecht hineinkommt in das glänzende Kleid, dann entsetzt sich das ganze laie Bürgerthum — auf ein paar Tage!

Wenn im selben Verhältniß, als das Capital sich emancipirt von der Intelligenz, emancipirt sich diese vom Capital. Die klassenbewusste Auflehnung der geistigen Kräfte gegen den Uebermuth des brotgebenden Mammon geht rapid vorwärts und nimmt bereits die Formen von Organisationsen an. Die Bildung trennt sich vom Besitz, und an Stelle des große productiven Triebkräfte leitenden Gedankens tritt die brutale Ausbeutung der Intelligenz durch ein rohes Proletariat, das selbst täglich mehr bildungsfeindlich und culturfeindlich wird.

Die Socialdemokratie aber vertritt täglich mehr die Bildung, die Intelligenz, die Cultur!

Politische Rundschau.

— Was ist Rechtens — im „Rechtsstaate“ Preußen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Berliner „Volks-Zeitung.“ Sie erinnert an ein vor einiger Zeit auch von uns veröffentlichtes, „nach stundenlanger, reiflicher Ueberlegung“ geschöpftes Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichtes, wonach politische Vereine keine gesellige Veranstaltungen, Tänze u. mit Frauen und Kindern abhalten dürfen. Gefällt war dieses Urtheil in Sachen eines weltlichen Vereins. Das Blatt knüpfte an die Veröffentlichung eine Betrachtung in der es ausführte, nunmehr werde wohl, nach Fällung dieses Urtheiles, das Interesse an einer zeitgemäßen Umgestaltung des Vereinsrechts ein allgemeines werden und auch auf diejenigen reactionären Parteien hinübergreifen, die sich bisher bei dem hiesigen Vereinsfreiheit sehr wohl besunden haben. Denn erst, wenn Jemand selbst unter einem unzureichenden Gesetze leidet, fängt er an, dasselbe verbesserungsbedürftig zu finden. Indessen, der Verlauf der Dinge ist ein anderer gewesen. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes existirt. Sie stellt für Preußen das Vereinsrecht nach einer ganz bestimmten Richtung hin fest. Die Entscheidung scheint aber den ausführenden Behörden zum größten Theil unbekannt geblieben zu sein. In Berlin und in der ganzen Monarchie fanden und finden trotz der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes gesellige Veranstaltungen mit Frauen und Kindern seitens unzweifelhaft politischer Vereine statt. Fortschrittliche Bezirks- und andere Vereine, antisemitische Vereine, conservative Bürgervereine — sie alle, ohne Unterschied der politischen Haltung — veranstalten nach wie vor gesellige Vergnügungen mit Damen. Wir sind natürlich dafür, daß sich deutsche Bürger mit Frau und Kind amüsiren, wie es ihnen beliebt; wir halten jede behördliche Bevormundung nach dieser Richtung hin für unwürdig eines freien Staatsbürgers. Indessen jene

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes besteht doch aus einmal, und so haben wir, um der Verwirrung vorzubeugen, die im Umtausch bei Uebernahme der Differenz zwischen Theorie und Praxis entstehen muß, die Frage aufzuwerfen: Werden Oberverwaltungsgericht-Entscheidungen nur gefällt, um eine theoretische Bedeutung zu haben? Was ist Rechtens in Vereinsangelegenheiten?

Am letzten Sonntag ist einem socialdemokratischen Vorortverein die Abhaltung eines Sommervergügens mit Frauen und Kindern versagt worden. Schön; das thut zwar der Socialdemokratie erfahrungsgemäß keinen Abbruch; aber nach der erwähnten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes läßt sich gegen das Verbot rechtlich nichts machen. Am Sonnabend zuvor veranstaltete ein antisemitischer Verein in Rotterdam in der Mauerstraße daselbst ein „antisemitisches Volksfest“ mit Damen und Kindern, bei dem der Redner des Tages sich in seiner Ansprache sogar an die anwesenden Frauen wendete, die er zum Boykott jüdischer Geschäftsleute aufforderte. Gegen diese politische und gesellige Veranstaltung mit Frauen aber erfolgte kein polizeiliches Nachtgebot. Wir nehmen natürlich an, daß die zuständige Polizeibehörde der Meinung gewesen ist, daß diese Veranstaltung mit Frauen unbeanstandet stattfinden dürfe, wie wir ja bereits die Vermuthung ausgesprochen haben, daß die erwähnte Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes vielen Behörden unbekannt geblieben sei. Welchen Erfolg muß aber die verschiedenartige Handhabung des Vereinsgesetzes trotz des klaren Wortlautes eines Erkenntnisses des obersten, hierfür zuständigen Gerichts haben? Was ist Rechtens in Vereinsangelegenheiten? So fragen wir nochmals. Will nicht der Minister des Innern das Seinige thun, um eine gleichmäßige, consequente Handhabung des Vereinsgesetzes herbeizuführen, die sich mit der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichtes deckt? Eine Rechtsprechung und demgemäß die praktische Durchführung derselben mag rigoros sein: das Mindeste aber, was dabei zu verlangen ist, ist daß sie gleichmäßig gegen Jedermann ohne Unterschied der Parteien geübt wird. Die Berliner „Volks-Ztg.“ meint: „Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den gegenwärtigen unbilligen Zustand der vollen Ungleichmäßigkeit ohne Verzug zu beseitigen.“ Diese Hoffnung theilen wir nicht.

— Bauernfreunde sind sie, die Agrarier. Der „Niederschlesische Anzeiger“ erzählt von einem Großgrundbesitzer v. Sprenger, der, im Kreise Jauer angelesen, verschiedene Rittergüter sein eigen nennt. Er hatte früher von der Gemeinde Jägendorf, deren Gemarkungen an seine Forsten angrenzten, die Jagd gepachtet. Die Gemeinde fand indeß, daß es für sie vortheilhafter sei, wenn sie die Jagd selbst ausübe, und so wurde der Pachtervertrag nicht wieder erneuert. Damit mußte sich Herr v. Sprenger wohl zufrieden geben. Natürlich war es dann reiner Zufall, daß, als er seine Wälder mit einem Drahtzaun umgeben ließ, gerade die eine Seite offen blieb, die auf die Jägendorfer Fluren hinausführte. Die gehegten zahlreichen Rehe und Hirsche treten jetzt auf diese Fluren heraus

ihm jedoch keine Schwierigkeiten, denn zwei Tage später empfing er bereits die Mittheilung, daß das „moderne Gymnasium“ mit Beginn der Ferien auf seine Dienste verzichten müsse. „Ach, die Dubourg's haben nicht gezögert, sich zu rächen,“ sagte Herr Messant, als er diese trübselige Kunde empfing. „Ich hätte es wohl geahnt.“ Das war das einzige Wort des Vorwurfs, das über ihre Lippen kam. René dagegen lebte vor Zorn und Berachtung, wenn er sich sagte, daß man den Jahrestag des Bastillesurms in zwei Tagen feiern würde. Es waren gewiß brave Leute, die sich einbildeten, daß jeder Tag die Beseitigung der Privilegien bedeutete. Wann wird man denn endlich jenes schmachliche Privilegium zerbrechen, das den Armen der Willkür des Reichthums überläßt? Konnte man da nicht sagen, daß ein solches Enstam wie geschaffen war, Parteienfeinden oder Revolutionäre zu erzeugen?

XIV.

Das Fest des 14. Juli trug 1880 in Paris einen ganz besonderen, unerschöpflichen Charakter. Bei der Nachricht, daß das Vaterland ihnen wieder geöffnet sei, kamen die Geschützten von allen Ecken und Enden Europas herbei. Es gefiel ihnen, am Jahrestage der großen Hoffnung, die zuerst seit der Gründung der Bastille, später seit des schönen Tages der Revolution Frankreich und die ganze Welt durchbelebte, heimzukehren. Sie wollten die Stadt in allgemeiner Freude, prächtig von Blumen,

und lassen sich im Centre und anderen Theilen der Stadt aufhalten. Die Erwartungen sind so hoch, daß, wenn wir ein gutes Bildschilde zeigen, der natürlich ebenfalls in den „modernen“ Kategorien ebeder Bildergemäuer einen festen Ort in die Folge thun müßte.

— Sie läßt und geliebt in wohnung. Ruth weiter, die „Nationalliberale Correspondenz“ dem „Vorwärts“ gegenüber hält sie ihre Mäße, die socialdemokratische Parteileitung einen Ueberwachungsdiens für die diesjährigen Gedendfesten eingerichtet hat, nicht nur aufrecht, sondern sie ist dumm-unverschämt genug, dazu Folgendes zu bemerken:

„Die Vertrauensmänner der socialdemokratischen Parteileitung haben den ihnen aufgetragenen Ueberwachungsdiens bei den patriotischen Gedendfesten dieses Jahres etwas erweitert, indem sie Mitglieder von Militärvereinen geradezu verpflichten wollten, sich aller solchen Festlichkeiten fernzuhalten. Nachdem sie hierbei mehrfach an den unrechten Mann gekommen waren und sich selbst und ihre Parteileitung damit bloßgestellt hatten, versieht sich ganz von selbst, daß die socialdemokratische Presse rundweg ableugnen muß, daß überhaupt ein solcher Ueberwachungsdiens angeordnet sei. Der Stallknecht, der für die Abfassung derartiger Ableugnungen in der Redaction des „Vorwärts“ beschäftigt wird, überbietet — was sich ebenso von selbst versteht — in der Rohheit seiner Sprache selbst die unfähigsten „Genossen“ in der Provinzpresse. Von uns wird Niemand erwarten, daß wir diesem Ableugnungsapparat irgendwie ernsthafte Beachtung widmen. Wir soll man auch über Treu und Glauben mit Leuten streiten, die beim Eintritt in die Landtage den Landesherren und der Verfassung Treue schwören, um desto weniger in ihren republikanischen und communisticen Bestrebungen genirt zu sein.“

Das sieht dem literarischen Stallknecht der „Vorwärts“ und nationalliberalen Presse, welcher die „National. Corresp.“ mit seinem sogenannten „Geist“ trinkt, ähnlich.

— Ehre, wem Ehre gebührt. Dem einzigen deutschen Schriftsteller, der für die Umsturzvorlage eingetreten ist, dem Leiddichter des künftigen Königs Ludwig II. von Bayern, Herrn von Hopfen, wurde der rothe Adlerorden III. Klasse verliehen.

— In Sachen des Pastors Müller zu Rostock, der bekanntlich wegen einer im letzten Winter zu Berlin gehaltenen Rede, in der er u. a. M. der Feuerbestattung das Wort redete, abgesetzt wurde, scheint noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein. Die Stadt Rostock hat aus dem Mittelalter eine große Reihe von Sonderrechten gegenüber der Landesregierung gerettet. So nimmt sie auch in Kirchensachen eine fast souveräne Stellung ein. In der Müller'schen Sache hat allerdings der Rostocker Rath auf eine selbstständige Disciplinar-Untersuchung zu Gunsten des mecklenburgischen Ober-Kirchenrathes verzichtet, worauf dieser die Ablegung verfügte. Dagegen protestirt jetzt die repräsentirende Bürgerschaft Rostocks, indem sie geltend macht, daß nach dem Erbverleich von 1788 weder dem Rath noch der Regierung allein die Ablegung eines Geistlichen zusteht, sondern, daß die Ge-

von Fahnen und Licht wiedersehen, wie wenn sie für die Rückkehr ihrer lang erwarteten Söhne besonders Toilette angelegt hätte. Mit jedem Zuge, der aus dem Auslande kam, verließen Trupps von Gilitzen die Bahnhöfe, und dann gab es Umarmungen, lärmende Wiedererkennungsscenen, Vivats, Gesänge, Thränen, Processionen von Freunden und Verwandten, welche die ermüdeten und entzückten Ankömmlinge durch die Straßen geleiteten.

Aus England, Belgien, der Schweiz, aus Italien und Rußland kamen sie herbei. Die Einen weinten, als sie den Fuß wieder auf Pariser Boden setzten, die Andern brachen in lautes Schluchzen und Schreien aus. Andere aber zeigten ihren im Exil geborenen Kindern voll Stolz das Paris, das man ihnen so oft gerühmt hatte. Hier und da wurde eine bekannte Persönlichkeit im Vorübergehen durch betäubende Zurufe begrüßt. Zwei Gruppen, von denen die eine vom Nord, die andere vom Südbahnhofe kamen, begegneten sich zufällig auf einem Plage, und sogleich reichte man sich die Hände, die Hüte flogen in die Luft, Fragen und Antworten, fröhliche Zwischenrufe wurden ausgetauscht, wie Schüsse in einer Schlacht. Die Fandourgs wimmelten den ganzen Tag von einer lärmenden Menge. Mehr als Einer und mehr als Eine, welche die ganze vorhergehende Nacht hindurch gefahren waren, schöpften aus ihrem Enthusiasmus die Kraft, bis zur Stunde, in der das Morgengraue die Illumination verbläuen ließ, zu lachen und zu tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

mehr, wie sie ihre Wirkungen erweilt, auch bei deren Abnahme die rückwärts Erreger hat. Ob dieser Prozess ein Erfolg sein wird, lässt sich nicht voraussagen. Der Rath hat bereits eine Erwählung ausgesprochen.

Der Kanon von A. Krupp hat von den Deutschen am meisten Rechte. Nach über den Krieg zu freuen, liebt er doch Freund und Feind seine profitablen Kanonen. Anlässlich der „nationalen“ Gedächtnisfeier hat er der Arbeiter-Pensionskasse der Gewerkschaft eine Million Mark geschenkt.

Die erste hessische Kammer hat jüngst weislicher und sozialpolitisch klarer als etwa das preussische Abgeordnetenhaus und die Reichstagsmehrheit der Regierung die Anstellung eines weislichen Fabrikinspectors empfohlen. Sie hat sich auch mit der Einkommensteuerfrage beschäftigt. Der Bericht, erstattet vom Grafen zu Solms-Laubach, schlägt die Steuerfreiheit bei Einkommen unter 900 Mark vor; in Hessen betrug die Grenze 500 Mark. Die Befreiung, heißt es in dem Bericht, „schlagen wir nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung vor, daß den dadurch Befreiten keinerlei Beschränkung ihres Wahlrechts erwachse, da man doch auch bei ihnen nicht von einem Wegfallen der Pflichten gegen die Rechte reden kann, da sie wie die übrigen Steuerpflichtigen mit ihren Söhnen die Reihen der Armee füllen müssen, was die geringere Steuerlast nicht als die Wohlhabenden.“

Recht verständig von einer Körperschaft, die zumeist aus Standesherrn und Bureaukraten besteht. Freiherr von Heyl, der Leberkönig und Großgrundbesitzer, nationalliberaler Heißsporn des Reichstags und eifriger Schutzgönner, erklärte am 11. April in der ersten hessischen Kammer:

„Es ist kein Zweifel darüber, daß die Steuerlast, die direkte und die indirekte, wesentlich auf den unteren Klassen ruht, auf dem Arbeiter, dem kleinen Gewerbetreibenden und dem kleinen Landmann, während in Verhältnis zu dieser Belastung das mobile Kapital, die großen Institute, das Altem aber die großen Banken in einer Weise begünstigt werden, wie es in der jetzigen Zeit und bei der jetzigen sozialen Lage unseres Landes und des Reichs nicht auf die Dauer wird zugegeben werden können.“

Das Zugeständnis möge festgehalten werden, wenn Freiherr Heyl von Hemsheim im Reichstage wieder gegen die Handelsvertragspolitik Sturm läuft, die Kündigung von Verträgen heischt und dieselbe Steuerpolitik befürwortet, die nach seinem eigenen Zeugnis die schwächsten Schultern am schwersten belastet. Und wenn der Weingroßproducent und Rittergutsbesitzer von Heyl wieder als treuester Gefolgsmann des Bundes der Landwirthe austritt, so sei ihm diese Steuerlast-Nebe nachdrücklich zu Gemüthe geführt. Welch eine geschichtliche Ironie doch, daß Feudale, wie der Graf von Solms-Laubach, die Schäden des Militarismus, und Industriemagnaten, wie von Heyl, die Ausbeutungspolitik der heutigen Steuerwirtschaft anerkennen müssen!

Der belgische Finanzminister de Smedt, der Belgien schon mit allerlei neuen Schutzgöllen beglückte, hat nun der Repräsentantenkammer auch ein neues Tabaksteuergesetz überreicht. Natürlich muß der belgische Tabak durch starke Erhöhung der Einfuhrzölle des aus dem Auslande eingeführten Tabaks geschützt werden. Im Uebrigen beruht das neue Gesetz auf der von dem deutschen Reichstage abgelehnten Tabaksteuer. Herr de Smedt bezeichnet das von der deutschen Reichsregierung dem deutschen Reichstage vorgeschlagene Tabaksteuergesetz „als ein ganz ausgezeichnetes, vortrefflich gearbeitetes Gesetz“, was sicherlich den deutschen Reichssekretär mit Stolz erfüllen wird. Im übrigen hat sich der Finanzminister, wie er selbst angibt, seine Weisheit aus der Gespäubung der Vereinigten Staaten geholt. Hiernach bestimmt das Gesetz im wesentlichen Folgendes: 1) Die aus dem Auslande eingeführten Tabaksorten haben für je 100 Kilogramm Einfuhrzoll zu zahlen: Cigarren und Cigaretten 500 Francs (bisher 300 Francs.); alle anderen Tabake (Extrakte, Präpate eingeschlossen) 120 Fr.; die nicht fabricierten Tabake, wenn sie ausgerippt sind, 75 Fr., die übrigen 50 Fr. 2) Die ganze Tabakindustrie wird der Verbrauchssteuer unterworfen. Die nicht fabricierten inländischen Tabake und ausländischen Tabake, die letzteren außer den Einfuhrzöllen haben 30 Fr. für je 100 Kilo bei der Fabrication zu zahlen. Alle Tabakfabriken unterstehen der staatlichen Aufsicht. 3) Für den Einzelverkauf wird eine Lizenzabgabe eingeführt; der Mindestbetrag beträgt 10 Fr. in den Gemeinden von unter 5000 Einwohnern und 60 Fr. in Gemeinden von über 60,000 Einwohnern. Die Lizenzabgabe steigt bis auf 500 Fr. in den großen Städten.

Die Regierung selbst hat die Steuern festsetzen lassen. Die Steuerlast muß auf einen Teil im Voraus von allen Cigarren- und Tabakfabrikanten, auch von den Wägen und Schenkstätten, welche die Cigarren verkaufen, entrichtet werden. Die Steuern, mit denen Liebherrungen des Gesetzes befreit werden sollen, schwanken zwischen 250 Fr. und 20,000 Fr., dazu Gewerbesteuer. Dagegen soll der inländische Tabakbau steuerfrei sein, doch hat der Staat das Recht, die Wägen der Tabakpflanzer zu prüfen. Der Tabakpflanzer hat keine Steuer mehr zu bezahlen; nur der Käufer haftet für die Verbrauchssteuer. Die Befreiung der inländischen Tabaksteuer wird von dem flachen Lande und seinen fleislichen Vertretern freudig begrüßt; ob aber die Deputiertenkammer das Gesetz annehmen wird, ist heute noch nicht zu sagen.

Der bulgarische „Herrscherthron“ scheint freisch geliebt worden zu sein. Russland leugnet nun das Communiqué vom 1. August direct ab, was jedenfalls auf eine veränderte Anschauung schließen läßt. Die Ansprache des Metropolitens Clement, des Führers der bulgarischen Deputation nach Russland, läßt vermuten, daß sich zwischen dem Prinzen und der russophilen Partei ein freundschaftliches Verhältnis anbahnt; man erfährt dabei auch, daß diese Deputation der Initiative des Prinzen Ferdinand entsprungen ist. Eine Depesche des officiösen „Fremdenblatt“ behauptet, aus „durchaus zuverlässiger Quelle“, daß die bulgarische Deputation in Russland den Eindruck empfange habe, es bestehe thatsächlich die Möglichkeit der Anerkennung des Fürsten durch Russland. Die Bedingung dafür sei, daß Fürst Ferdinand Bulgare werde, worunter eine ganze Reihe von Forderungen zu verstehen sei. Die erste bestehe in der Wiederherstellung der Tirnowaer Verfassung, das heißt zunächst in dem Uebertritte, wenn auch nicht des Fürsten selbst, so doch des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben. Zweitens werde verlangt, der Fürst solle sich auf das strengste an die Verfassung halten, sich selbst als den unverantwortlichen und unverletzlichen Herrscher betrachten, aber keine selbstherrliche Politik machen, sondern die Wünsche des Volkes bezüglich der inneren und der auswärtigen Politik befolgen. Darunter werde vollkommen freie Wahl in die Volksvertretung und Einziehung parlamentarischer Regierungen verstanden. Die dritte Bedingung sei die Einwilligung des Fürsten, daß die Sobranje durch einen Beschluß um Abfindung eines russischen diplomatischen Vertreters nach Sofia bitte und auf diese Weise die freundlichen Beziehungen zwischen den officiellen Kreisen Bulgariens und Russlands herstelle. Die Frage der Neuwahl des Fürsten sei russischerseits bereits fallen gelassen worden. Diese Meldungen haben allem Anschein nach volle Berechtigung. Russland verlangt von Ferdinand, daß er russisch werde, und der Koburger ist gern dazu bereit. Bulgarien wird nun wieder in russische Bahnen einlenken, und die österreichische Diplomatie, die Ferdinand die Jahre hindurch einzig und allein möglich machte, hat nun das leere Nachsehen.

Parteiangelegenheiten.

Eine Gedächtnisfeier für Friedrich Engels hielt gestern die Socialdemokratie Fürths ab. Redner war Vertel aus Nürnberg.

Als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Diez-Simburg ist an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Kandidaten Diener der Parteigenosse Knoop aufgestellt.

Die Verlagsausgabe der „Leipziger Volkszeitung“ hat unter dem Titel: „Die Thätigkeit des sächsischen Landtags, II. Kammer, Session 1893/94“ eine 32 Seiten starke Broschüre herausgegeben, die bei der Landtagswahl-Bewegung unseren sächsischen Parteigenossen gute Dienste leisten wird und überhaupt allen, die sich für die sächsischen Verhältnisse interessieren, zu empfehlen ist. Der Preis der Schrift ist 15 Pfennige.

Zur Teilnahme an der Todtenfeier für Friedrich Engels war vom Vorstand des Dorimunder socialdemokratischen Vereins Dr. Lütgenau nach London entsendet worden. Wegen dieses Beschlusses wurde der Vorstand in der letzten Vereinsversammlung von einigen Rednern angegriffen, was dazu führte, daß die betreffenden Vorstandsmitglieder Bloß, Fried, Erdmann und Saager, die für Dr. Lütgenaus Reise gestimmt hatten, ihre Kammer niederlegten, obwohl ihnen in dieser Angelegenheit die Versammlung ein Vertrauensvotum gab. Dieser bedeutungslosen Vorgang pufft nun die gegnerische Presse zu einer Haupt- und Staatsaction auf, um ihre alten Lügen über die Socialdemokratie an den Mann zu bringen. Zu bebauern sind dabei nur die Abonnenten dieser Presse, die das öde Geschwätz lesen müssen.

Arbeiterbewegung.

Die Formner in Greifswalde haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit eingestellt. Da verlangt wird, Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen, ist um so heftiger dafür zu sorgen, daß der Zugang ferngehalten wird.

Der Gewerkschaftsrath hat die Gewerkschaften über die Forderungen der Arbeiter im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl aufgeklärt.

Der Gewerkschaftsrath hat die Gewerkschaften über die Forderungen der Arbeiter im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl aufgeklärt. Der Gewerkschaftsrath hat die Gewerkschaften über die Forderungen der Arbeiter im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl aufgeklärt. Der Gewerkschaftsrath hat die Gewerkschaften über die Forderungen der Arbeiter im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl aufgeklärt.

Die Arbeiter im Maschinenbau haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit eingestellt. Da verlangt wird, Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen, ist um so heftiger dafür zu sorgen, daß der Zugang ferngehalten wird.

Vermischtes.

Den „größten Verbrecher des Jahrhunderts“ nennen aberklingelnd die amerikanischen Zeitungen einen Menschen, der vor kurzem in Chicago verhaftet worden ist. Er nannte sich J. H. Holmes, heißt aber eigentlich J. E. Mudgett. Er wurde im Jahre 1861 in Wilmington in New-Hampshire geboren, erhielt eine gute Erziehung und war als Lehrer an einer dortigen Schule thätig. Später studierte er Medizin und besuchte die Universitäten zu Burlington und Ann Arbor. Am letzteren Ort begann er seine Verbrecherei, indem er einen andern Studenten dazu berebete, sein Leben für 12,500 Dollars zu versichern, die Police ließ Mudgett sich überschreiben. Mehrere Monate später wurde in Connecticut eine Leiche gefunden, die von Mudgett als die seines Freundes erkannt wurde. Die Versicherungssumme kam darauf zur Auszahlung und wurde von den beiden Versicherungsschwindlern, die eine andere Leiche untergeschoben hatten, getheilt. Bald darauf ließ Mudgett unter dem Namen J. H. Holmes sich in Chicago nieder, wo er zahlreiche Versicherungsschwindeln und Morde verübte. Wie viele Morde er im Ganzen auf dem Gewissen hat, wird, wenn er nicht selbst ein Geständnis ablegt, wohl stets ein Geheimnis bleiben, jedoch ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß zum wenigsten ein Dutzend Personen durch ihn umgebracht worden sind. Darunter befinden sich zwei Schwestern Namens Minnie und Annie Williams, eine Mutter Namens Pearl Conner und ihre Tochter Gertrude Conner, sein früherer Helfer Benjamin Bichel nebst dessen Kindern Alice, Della und Howard. Ebenso wird Holmes für das geheimnisvolle Verschwinden eines Dr. Puzler und einer Emily Cigrande verantwortlich gehalten, da diese Personen nachgemieteten Maschinen bis kurz vor ihrem Verschwinden mit Holmes verkehrten. Nach neuesten Mittheilungen der Polizei zu Chicago sind der Liste der Ermordeten wahrscheinlich noch vier andere Namen zuzufügen und zwar Emily Wanstall, die vor mehreren Jahren als Kassirerin in einem Restaurant angestellt war, mit Holmes bekannt wurde und am 1. Juni 1892 verschwand; ferner Frau Kathie Gorky, ihre kleine Tochter sowie die jüngere Schwester der Frau Gorky, ein deutsches Mädchen, in welches Quinlan verliebt war. Frau Gorky, eine Wittve, führte in der Holmes und der Pförtner-Quinlan ihre Mahlzeiten zu sich nahmen. Die Frauen bewohnten in dem Hause mehrere Räume und verschwanden eines Tages spurlos. Ein weiteres Opfer scheint ein Mann Namens Harry Walker aus Greysburg in Indiana zu sein, der sich wie seine Freund behaupten, durch Holmes bestimmen ließ, sein Leben für 10,000 Dollars zu Gunsten von Holmes zu versichern. Seit 1893, wo er nach Chicago kam, um für Holmes zu arbeiten, fehlt jede Spur von ihm. Als das vom dem Massenmörder in der Chicaguer Vorstadt Englewood bewohnte Haus näher untersucht wurde, machte man eine Reihe von unheimlichen Entdeckungen, die nicht darüber verbreiteten, wie der Mörder seine Opfer umbrachte und beseitigte. Man fand geheime Gänge und Gemächer, Gemälde mit stählernen Doppeltüren, zwischen welche nach Ansicht der Polizei die Opfer gelockt wurden, und dann durch Holmes mittels eines chemischen Präparates, das er zwischen die Türen goß und das die in dem beengten Raum eingeschlossene Luft in wenigen Sekunden vergiftete, erstickt zu werden. Im Keller stieß man auf einen Behälter von Cedernholz, der 3 Meter breit und 5 Meter hoch und theilweise mit einer eigenthümlichen Flüssigkeit gefüllt war. Von den Seiten des Behälters liefen zahlreiche Röhren aus, deren Enden sorgfältig mit Leinwand umwickelt waren. Dem Gefäß entströmten so starke Gase, daß die mit der Untersuchung des Kellers beauftragten Männer betäubt wurden und einer in Folge der Einathmung in einen Zustand förmlicher Raserei verfiel. Als ein Arbeiter ein Streichholz anzündete, erfolgte eine schwere Explosion, wobei vier Mann schwere Brandwunden davontrugen. In einem großen Schrank wurden stark verbrannte Menschenknochen, eine geschmolzene Damenuhr und andere Dinge gefunden; an einer anderen Stelle entdeckte man eine Kiste mit blutbesetzten Messern und Schwämmen, sowie einen blutbesetzten Tisch, im Keller endlich zwei Steingewölbe, die je 1 Meter breit und 2 Meter lang und mit ungelöschtem Kalk und Menschengebeinen gefüllt waren. Durch Anwendung chemischer Mittel herauf brachte der Mörder mehrere Leichen ihrer Fleischtheile und ließ die Skelette durch einen verdammten Pförtner, Namens Chappel, zusammenstellen, um sie dann an Institute zu verkaufen. Nicht ausgeschlossen ist, daß Holmes bei Ausföhrung seiner Schandthaten in obgenanntem Pförtner Quinlan einen Theilnehmer hatte, ebenso scheint ein gegenwärtig wegen Pferde Diebstahls im Gefängnis zu sitzen und in Aransas bei der Mann, Namens Allen, oder Smith, oder Caldwell, oder Bond, sein Spießgeselle gewesen zu sein, der ihn bei den Verbrechen unterstützte und den Mordthaten beistand.

Lodermann's seit Jahren allgemein beliebter

Aechter Kaffee-Trank

bleibt nach wie vor unswelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Photographie!

12 Stück Visitenbilder 5 Mark.

Anerkann vorzüglichste Ausführung Ordere Hermann, Rosenbräuerei, Vereinsgruppen und Vergrößerungen möglich

Wittler P. W. Pfeiffer, Doltstraße Nr. 14.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem gebildeten Publikum in detail und in gros zu den billigsten Preisen

die Dampf-Branntwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.

Matthiasstraße Nr. 75, „Im rothen Stern.“

Eine Wohlthat

die die besten Jahreszeit sind unter

Beige- u. Leinen-Anzüge,

welche sich durch leichtes Tragen u. elegantes Aussehen als unentbehrlich erweisen, schon von Mk. 9 an

Lustre-, Turntuch- und Leinen-Jaquetts

in den schönsten Mustern, von Mk. 1.50 an.

Wäsche Schulanzüge

in grau und moebe, unverwundlich, schon von Mk. 8.00 an.

Stoffanzüge

in Cheviot, Kammgarn und Zwirn, 1- und 2-reihig, zellste Stoffe, eleganteste Ausführung, von Mk. 15.00 an.

Einer besonderen Beachtung empfehle meine

Pelerinen-Mäntel,

welche sich durch den anerkannt vorzüglichen Sitz einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50

Damenstiefel 6,50

Halbschuhe, Strandschuhe, Turnschuhe.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57

Petroleum-Kocher,

Jedes Stück unter Garantie,

a) mit **blechbassin**, 401
1 Kochloch, 1 Flamme . . . 1.35
1 dto. 2 dto. . . 2.00

b) mit **glasbassin** und **abnehmbaren** Brennern, 1 Kochloch, 1 Flamme 2.70
1 dto. 2 dto. 3.25
2 dto. 4 dto. 7.00

Herz & Ehrlich, Breslau.

Um zu räumen, halb umsonst verkauft einzig und allein

der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter

Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70

Neu eröffnet am 1. August 1895.

Neu eröffnet am 1. August 1895.

Modewaaren-, Confections- und Ausstattungs-Geschäft.

Fabrik von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Alleinverkauf für ganz Breslau von echten Kieler Blousen, Hemden und Hosens.

Strenge Recclität.

Nur gute und wirklich dauerhafte Waare.

Eugen Hecht

Nr. 14, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14, neben dem „Deutschen Kaiser“.

vis-à-vis der Brennerei von Kaiser.

Kleiderstoffe.
Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mt.
Luzer, doppeltbr., alle Farben, Meter 55, 60 u. 65 Pf.
Cheviots in neuest. Farben, Met. 85, 90 Pf., 1, 1.20, 1.50 u. 1.80 Mt.
Reinw. Fantasie-Kleiderstoffe, Met. 75, 90 Pf., 1.10, 1.30 u. 1.50 Mt.
Schwarze Cachemire, reine Wolle, Met. 90 Pf., 1, 1.20, 1.50—3 Mt.
Grünes, reine Wolle, alle Farben, Met. 1, 1.20, 1.50 u. 1.80 Mt.
Epinglé, Diagonal, Armure, in den neuesten Farben, reine Wolle, Meter 90 Pf., 1, 1.20—1.50 Mt.

Jüchen.
Jüchen, breite, gebiegene, waschechte Qual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
Jüchen, reinleinen elegante Dessins 29, 30, 35 u. 40 Pf.
Jüchen, Deckbettbreite, d. h. ohn. Nacht 45, 50 u. 60 Pf.
Fertige Bettbezüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mt.

Juletts.
Juletts, roth u. rothrosa gestreift, Mt. 45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf.
Näher-Juletts, feberdicht u. waschecht, roth u. rothrosa gestreift, Meter 55, 60, 75 u. 90 Pf.
Juletts, Deckbettbreite, glatt u. geitr., Meter 90 Pf., 1, 1.20 u. 1.50 Mt.
Drillig zu Unterbetten, 1 Mt. breit, gestreift u. glatt, Met. 60, 75, 90 Pf., 1.20 u. 1.50 Mt.

Wäsche.
Knaben- u. Mädchenhemden 10, 20, 35 Pf. u. 1 Mt.
Damenhemden m. Salet, Dowlas, 85 Pf.
Boll. gest. Herrenhemden, recht gr. 1.20 Mt.
Hemden m. Säuerri, Nachjüden, eleg. garnirt, gute warme Unterwäsche, Leinwand mit Säuerri und noch viele andere Artikel, die überall m. 1.25 Mt. annoncirt werden, bei mir nur 1 Mt.

Tricotagen.
Tricot-Hemden für Herren u. Damen von 90 Pf. an
Tricot-Jacketts für Herren und Damen von 60 Pf. an
Tricot-Beinkleider von 90 Pf. an
Tricot-Strumpfen u. 40 Pf. an
Tricot-Unterwäsche von 90 Pf. an

Mäntel.
Frauen-Mäntel m. abnehm. Pelerine von 7 Mark an.
Paletots von voriger Saison 3 Mark.
Damen-Mäntel mit abnehmbarer Redoubtens-Pelerine und Capeshang von 10 Mark an.
Kinder-Mäntel von 2.50 Mark an.
Mädchen-Mäntel in allen Größen von 4 Mark an.

Jaquettes.
Jaquettes, sehr elegant, anliegend und lose, jetzt 4.50 Mt., früher 10 Mt.
Jaquettes, schwarz Kammgarn, jetzt 6 Mark, früher 12 Mark.
Mädchen-Jaquettes für jedes Alter von 2.50 Mark an.

Kinder-Jäckchen, sehr niedliche Sachen von 1 Mark an.

Costüme.
Fertige Costüme nach Pariser und Wiener Modellen, gearbeitet in allen modernen Farben, die sitzend von 12 Mt. bis 30 Mt.
Trauer-Kleider in größter Auswahl in schwarzen Cachemires, Crepe's und Fantasie-Stoffen v. 13 bis 36 Mt.
Konfirmations-Kleider, elegant und gut sitzend von 7 Mark bis 15 Mark.

Kinder-Kleidchen.
Kinder-Kleidchen, sehr aparte und schöne Sachen 2.50 Mt.
Kinder-Kleidchen für jedes Alter, gut sitzend von 3 Mark an.
Kinder-Kleidchen schon von 75 Pf. an.

Größte Auswahl in Reuel, Rattin, Satin, Raupfelin u. Bolle'st-Blousen, stets das Neueste schon von 1.20 Mark an.

Knaben- und Mädchen-Anzüge in größter Auswahl, wie nach Maß gearbeitet. Ich empfehle einen guten Kammgarn-Anzug für 16 Mark, einen Anzug von dauerhaftem Stoff für 12 Mark, Knaben-Anzüge in allen Größen, guten Stoffen von 3 Mt. an.

Als Ausstattungs-Gegenstände empfehle ich: Hüte, Mäntel, Damentaschen, a. d. Deckbettbreite, Schürzen, Handtaschen, Bettdecken, Tischläufer, Handtücher, Saker und Teppiche in größter Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen.

Th. Winter,
14 Große Grosseingasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenstiefel und Samalchen zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit. 3996

Arbeiter wählt
Gute Werk- und Festtags-Kleider nur bei

G. Knauerhase,
Neumarkt 45,
part. und 1. Etage,
Gasse Kupferschmiedestraße.
Selbige sind durch eigene Anfertigung, guten Sitz und bekannt billige Preise vor allen andern vorzuziehen. 3913

Dem Strome der Zeit
folgend, liegt uns daran
einen grossen Umsatz bei geringem Nutzen
zu erzielen. Wir können Ihnen an gelegentlich empfehlen unser reich assortirtes Lager von

Knaben-Garderobe
in Augenschein zu nehmen.

Eduard Förster
Bittelanng, blau u. braun Cheviot Mk. 3.75.
Förster
prakt., solider Schulanng aus gutem Leder Mk. 7.75.

Arac, Rum, Cognac
Ich importirt en gros und en détail

H. Punche u. Glühwein-Extracte,
Banana, Ananas, Burgunder, Kaiser-Wein u. Punsch,
H. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
3584 Mandarinen-Singer, Benedictiner, Chartreuse, Curacao u. „Rachod“.

Magen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften,
den Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Glühwein, Effig u. Roserich empfiehlt

Hohenzolleremantel
mit abnehmbarer Pelerine aus feinem, schönen Lederstoff Mk. 7.75.

Au allen Wäsche-, Turntuch-, Feige-Anzügen

Hermann Seldel.
BRESLAU, Ring 27,
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: Im Ausverkauf im Gauskar, im Comptoir im Hof.

15% Rabatt.
Gebrüder Aronsohn
Special- und Besondere
bester Knaben-Garderobe
Breslau, Schindlerstr. 2, L.
Preislisten u. Muster gratis u. franco.

Gelegenheitskauf!
Kupf. - Regulatüre mit Schlagwerk von Mark 13 an.
Silberne Cylinder-Kemt. v. 12 Mt.
Symphonion- und Polyphon-Musikwerke.
Horm. Franke, Uhrmacher.
Ohlauerstraße 73. I.
3513

Entzückt

sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern.

Anzüge,

feinsten Geschmacks, nach Maß, von Mk. 30 an.

Ueberzieher,

gediegenste Genres, nach Maß, von Mk. 25 an.

Englische Hose,

elegant und praktisch, nach Maß von Mk. 8 an.
Specialität.

Bauchgarderobe.

Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen vermerkt.

S. Hurlig,

BRESLAU,
34, 1. St., Ohlauerstr. 84, 1. St.,
Eingang Gasse Schindlerbrücke.

Rohtabake

Aber billigste Bezugsquelle, z. B. Prälzer, pr. 1/2 Ko. 68, 75, 80, 85 Pf.
Brasil und Felix, umblattreiche lose Blätter, a 1/2 Ko. 85 Pf., gebott a 90, 100, 135, 140, 150, 160 Pf., letztere vier Sorten umblatt und Decke.
Uekermärker, 73 u. 80 a 1/2 Ko.
Domingo, 90, 100 u. 110 Pf.
Carmen, riesengroßes zartes Blatt, 130 Pf., dann noch 110, 115 und 120 a 1/2 Ko.
Sumatras, in allergrößter Auswahl von 150 bis 500 Pf. a 1/2 Ko., darunter feinst. gutbr. H. & S. a 170 und 200 Pf., helles gr. Stückblatt a 225 Pf. mit 1 1/2 Pf. deckend.
Senembah Deli Matschy, herrl. großer Tabak 325 Pf. Q B X L 2, a 350 Pf.
F Deli Bollbl., berühmte feine Tabak.
Java-Umblatt, 105, 110 und 130 Pf. a 1/2 Ko. 3740
Java-Himala, 90, 95, 100 Pf., ebenso billig bin ich in allen anderen Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger Barzahlung 8% Rabatt.
Verfand gegen Nachnahme.
Wer billige u. gute Cigarren fabriciren will, kaufe Tabak bei

Albert Kramelowsky,
Breslau, Ring 80, Ecke Oderstrasse,
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rohtabake.

Julius Philipp's
Barbier, Friseur und Haar-
schneider - Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2973]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Bayerer Jakob u. Boltzwaicht liegtaus.

zwei nur im billigsten Geschäftshaus der Nicolaiviertel

Albert Wagner

70, Friedrich-Wilhelmstraße 70,
gradeüber der Brennerei von Kaiser.

Sonnabend, den 17. August 1895.

Gerichtliches.

Auch ein Strafmilderungsgrund. Vom Schöffengericht in Magdeburg wurde der Redacteur der „Volkswacht“, Herr Hans Haack, wegen Verurteilung der Strafe (wegen Verurteilung) zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde deshalb so niedrig bemessen, weil — wie der Amtsanwalt ausführte — der Angeklagte noch nicht gegen den § 153 der Gewerbeordnung verstoßen habe. „Auch wenn ihm seine Thätigkeit als Redacteur der „Volkswacht“ zu Gelegenheit dazu bietet.“ Auch nicht abell!

Wegen Aufreizung, Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen, sowie wegen Vergehens gegen das Pressgesetz hatten sich am Dienstag die Buchhändler Steding und Hans Baack vor der siebenten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Die Straftaten wurden gefunden in der Verbreitung verbotener Bücher, besonders des „Pflaßspiegels“ und des socialdemokratischen Verberuchs für das arbeitende Volk. Während die Schuld des vom R. A. Peine verteidigten Angeklagten Baack nicht für erwiesen erachtet wurde, wurde Steding als überführt angesehen und zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, wovon ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — In der Angelegenheit ist bemerkenswert, daß die Demanciation von einem gewissen Schüler ausging, mit dem die Ehefrau des des „Pflaßspiegels“ Steding im Concubinat lebt. Dies Weib hat auch der Polizei die Verleumdung der Bücher verrathen. Immerhin besaß sie noch so viel — Anstandsgefühl faun man wohl nicht sagen — Respekt vor der öffentlichen Meinung, daß sie in der Verhandlung vom Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machte. Um den Verkauf der Bücher festzustellen, hat der Schutzmann Dromeyer unter dem Namen Caspari wiederholt verbotene Bücher bestellt und schließlich richtig auch den „Pflaßspiegel“ erhalten. Deswegen protestirte der Verteidiger auch gegen die Vereidigung dieses Jungen, da er als Teilnehmer angesehen werden müsse. Doch der Gerichtshof nahm die Vereidigung vor, da Dromeyer als Polizeibeamter gehandelt und deshalb (!) das Moment der Rechtswidrigkeit fehle.

Locales.

Breslau, den 17. August 1895.

* An die erwerbsthätigen Frauen und Mädchen Breslaus! Am Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Etablissements „Deutscher Kronprinz“ eine große öffentliche Frauen- und Mädchen-Versammlung statt, in welcher Frau Emma Thier aus Berlin über das Thema sprechen wird: „Wie wirken Industrie und Kulturfortschritt auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen? — Arbeitgenossinnen! Das Gesetz verbietet den Frauen vielfach die Theilnahme an politischen Vereinen, deshalb müssen sie sich den Organisationen anschließen, die zunächst den wirtschaftlichen Kampf führen, der auch für die Frauen in allererster Linie der bedeutungsvollste sein wird. Es gilt zunächst, den Frauen durch Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit eine bessere Lebenshaltung zu verschaffen, es gilt, die Frauen für die Kämpfe um ihre politische Gleichberechtigung zu schulen, denn ohne Schulung und Organisation kann unser hohes Ziel nicht erreicht werden. Darum muß jede Frau und jedes Mädchen diese Versammlung besuchen. Die Vertreter der Gewerkschaften, die Frauen und Mädchen

als Mitgliebet aufnehmen, haben die besondere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Versammlung von den weiblichen Angehörigen ihres Berufes recht zahlreich besucht wird. Arbeitertinnen Breslaus, erscheint in Massen und bekundet damit, daß Ihr gewillt seid, Schulter an Schulter mit den Männern um eine bessere Existenz, um eine schönere Zukunft zu kämpfen.

* Parteigenossen und Genossinnen! Die morgen im großen Saale des Etablissements „Deutscher Kronprinz“ stattfindende Partei-Versammlung wird sich mit auherst wichtigen Fragen beschäftigen; wir fordern Euch deshalb nochmals zu zahlreichem Besuch derselben auf.

* Eine öffentliche Wäcker-Versammlung ist für Dienstag, den 20. August, in Eoltsch Local, Neumarkt 8, einberufen; in dieser Versammlung wird Colleague Kreisler aus Hamburg über die Nachtarbeit und ihre Nachteile sprechen. — Auch die Lage der hiesigen Wäckergefallen ist zur größten Theil eine so überaus traurige und es ist bedauerlich, daß hier keine straffe Organisation derselben besteht. Hoffentlich gelingt es in der am Dienstag stattfindenden Versammlung, einen Verein ins Leben zu rufen, der sich zur Aufgabe stellt, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen im Wäckergerwerbe zu erkämpfen.

* Zur Reichstagsersatzwahl in Dels-Groß-Wartenberg schreibt die „Freis. Btg.“: Es ist nicht wenig aufgefallen, daß die Versammlung der Freisinnigen Volkspartei in Dels überwacht worden ist nicht durch städtische Polizeibeamte, sondern im ausdrücklichen Auftrag des jugendlichen Landrathsamtsverwesers Grafen Koszoth, Lieutenant der Reserve im Dragoner-Regiment „Kaiser Friedrich“, durch zwei Gendarmen. Der eire Gendarm war in Helm, der Oberwachmeister in Mütze anwesend. Derselbe ließ sich ostentativ die Anmeldung vorzeigen und studirte das Schriftstück längere Zeit. — Darf denn ein Oberwachmeister bei Vornahme dienstlicher Functionen in der Mütze erscheinen? In communalen Kreisen von Dels hat die Abcomandirung von Gendarmen an Stelle städtischer Polizeibeamten nichts weniger als einen günstigen Eindruck gemacht.

* Ein versicherungspflichtiges Dienstverhältnis liegt nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts nicht vor, wenn eine bei ihrem Sohne im Haushalte thätige Mutter von diesem nur freien Unterhalt und einen geringfügigen, zur Befriedigung von kleineren Lebensbedürfnissen bestimmten Baarbetrag erhält.

* Der Wasserstand der Oder hat sich trotz der in den letzten Tagen erfolgten starken Niederschläge nicht gebessert, von einem Steigen des Wasserlaufs der Oder ist nichts zu merken; im Gegentheil, das Wasser fällt wieder am hiesigen Pegel, und durch das neuerdings von Ratibor gemeldete Wachsener auf 1,80 Meter dürfte höchstens ein weiteres Fallen des Wassers vermieden werden.

* Straßenbauten. Die Pflasterung der Lessingbrücke ist beendet und der Wagenverkehr über dieselbe freigegeben. Dagegen ist auf der Adalbertstraße zwischen der Paulstraße und der Gr. Scheinigerstraße der Verkehr wegen Neupflasterung unterbrochen. — Auf der Schweidnitzerstraße erstrecken sich gegenwärtig die

Zirkulationsstellen auf den Thiel zwischen der Hauptstadt und dem Hauptbahnhof. Hier wird der Nachtverkehr zu welchem Zwecke eine provisorische elektrische Beleuchtungsanlage angebracht worden ist. Von der Hauptstraße der Hauptstadt aus sind gepflasterte Wege nach den von Drabiuschen Parzellen angelegt worden. Im Westen von der Stadt wird der am Hauptbahnhof „zum letzten Heller“ von der Berliner Chaussee abbiegende, nach Pilsen führende Bahnhofs mit Steinpflaster versehen.

* Sommer-Theater bei Uebich. Zum Benefiz für den Kapellmeister Heinrich Grimm gelangt heute die Dellinger'sche Operette „Don Cesar“ zur Aufführung.

* Im Rudaweser Possen-Theater findet heute wieder ein Klaviersabend statt; es gelangt sowohl „Die Klavierspartie“ als auch „Die Klavierspartie nach dem Valle“ in der Originalbesetzung zur Aufführung.

* Hallenbrand. In dem Hause Lauenhienstraße 83 brannte gestern Mittag kurz nach 12 Uhr die zwischen dem Erdgeschoß, in dem sich der Ausverkauf des Franziskaner Leisbräu befindet, und dem ersten Stock liegende Decke nebst Fußboden und Verschalung. Ein Balken, der dem Schornstein zu nahe lag, hatte sich entzündet. Nachdem im ersten Stockwerk der über der brennenden Stelle stehende Ofen abgetragen und die Dichtung aufgerissen worden war, wurde das Feuer durch zwei Handspitzen und einige Eimer Wasser gelöscht.

* Diebstähle. Aus der verschlossenen Werkstatt eines Zimmermeisters auf der Monhauptstraße wurde verschiedenes Handwerkzeug, als Beile, Sägen, Stemm-eisen und dergleichen gestohlen. Der Dieb hat mit einem Dietrich das Thürschloß geöffnet, und dann, nachdem er die Werkstatt verlassen, wieder zugeschlossen. — Am 14. d. Mts., Vormittags, wurde aus dem Hofe des Grundstückes Reusstraße 46 ein zweiräderiger Handwagen gestohlen, der ein Schild mit der Aufschrift: „Carl Körber, Grenzhausgasse 3“ trägt.

* Selbstmord. Am Donnerstag Abend hat sich ein Schlossergeselle in seiner auf der Boulenstraße gelegenen Wohnung vergiftet, indem er eine Menge Schweinfurtergrün mit Wasser vermischt zu sich nahm. Ein bald hinzugerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Als Motiv zu der That wird Schwermuth bezeichnet.

* Vermittelt wird der 36 Jahre alte Arbeiter Paul Stäbisch, der am 10. d. M. seine auf der Sonnenstraße 23 gelegene Wohnung verlassen hat und bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einem braunen, carrirten Jaquet, englisch ledernen Hosen, Halbtiefeln und einer Bahnarbeitermütze bekleidet.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. M. 47 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Baret, 100 Cigarren enthaltend, ein Pfandchein über eine Taschenuhr und ein Spazierstock. — Verloren wurden: eine große braune Wagenplau und ein Krebserkel aus Holz, gezeichnet „Hensel“.

Schlesien.

A. Siegnitz, 14. August. Gewerbegericht. In der letzten Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: Die Weigberger Heuter und Hente traten an ihren Arbeitgeber, den Fabrikbesitzer W. Alexander, heran mit dem Ersuchen um Erhöhung ihres Lohnes, wurden jedoch nicht nur damit abgewiesen, sondern auch ohne Kündigung sofort entlassen. Natürlich klagten sie nun wegen vorzeitiger Entlassung bezw. Zahlung einer Lohnentschädigung von je 36 M. Das Gewerbegericht sprach am 18. M. für 6 Tage entgangenen Arbeitsverdienst zu, außerdem für die zweite Woche weitere Beschäftigung, oder abermalige Zahlung von 18 Mark. Dasselbe Forderung wäre auch H. zuerkannt

Breslauer Spaziergänge.

Zürwahr, ein Kurstüch ist es heut,
Zu schreiben, daß der Staatsanwalt
Nicht Aufreizung darin erblickt;
Nicht seine Fänge drüber krallt.
Mit Argusaugen prüfet er
Jedwedes Wort, jedweden Satz,
Und auch des Satzes Zeichen noch,
Wenn es verdächtig steht am Plat.
Ein Fragezeichen irgendwo,
Doch mehr noch ein Gedankenstrich,
Zeigt das Verbrechen klipp und klar
Und weckt die Rache fürchterlich.
Und ob man Zeichen, Wort und Satz
Auch noch so ängstlich überlegt,
Der Staatsanwalt mit einem Strich
Das Ganze doch zusammenlegt.
Biel besser als Herr Cumberland
Lieft er Gedanken schnell und glatt,
Und ob geschrieben oder nicht,
Er weiß, was man gedacht sich hat.
Da hilft kein Sträuben und kein Drehn,
Kein Leugnen, daß es nicht so sei —
Sein Wort fällt stärker ins Gewicht
Als unser ganzer Jammersehrei.
Drum, wie gesagt, ein Kunststück ist's,
Ein schweres, heut zu schreiben noch,
Daß man dem Schicksal nicht verfällt!
Zu schreiben selber sich ins Loch. —
Wer dieses fertig bringt und doch
Dem Volke dient als rechter Mann —
Lobfinget und lobpreiset ihn!
Nur schade, daß es keiner kann. —

So dichtet Einer, der es wissen muß, in ver-schwiegener Klause, Einer, der schon des Defteren den überaus schätzenswerthen Vorzug genöß, vom Herrn Staatsanwalt eingehend behandelt zu werden — ein Redacteur eines oppositionellen, eines socialdemokratischen Blattes gar. Ich weiß seinen Schmerz voll und ganz zu würdigen. Wohl mag es eine Ehre sein und eine große Ehre am Ende, mit dem Herrn Staats-anwalt „dienstlich“ zu verkehren — ein Vergnügen ist es nimmer, denn fast immer fällt für den nicht-staatsanwaltlichen Theil bei diesem Verkehr einige Un-annehmlichkeit ab. Bald ist das Resultat dieses mehr oder weniger intimen Verkehrs zwischen diesen so ver-schieden gearteten Naturen eine Zeit stillen, ruhigen Zurückziehens in die Einsamkeit, eine Zeit des ange-strengten Nachdenkens darüber, ob man nicht besser ge-than hätte, dem pflichterfüllten Anwalt des Staates nie zu begegnen, bald ist das Resultat nur eine sehr ent-schiedene und empfindliche Erleichterung des Geldbeutels — fast immer aber zieht der Glückliche, der das Un-glück hat, den Staatsanwalt amtlich zu beschäftigen, bei dieser Geschichte den Kürzeren.

„Wie anders doch, als sonst in Menschenköpfen, maßt sich in diesem Kopf die Welt“, denkt kopfschüttelnd der Staatsanwalt, wenn ihm wieder so ein social-demokratischer Preßlinder vorgeführt wird. Und gar eifrig sucht er ihm die bösen Nuden auszutreiben und er ruht und rastet nicht, bis er wieder das Ziel erreicht hat, daß ihm die Göttin Gerechtigkeit und das Interesse des von ihm vertretenen Staates zugleich in leuchtenden

Farben vor Augen führt — bis nämlich der Sinder wieder „im Schatten“ sitzt.

Daß der Herr Staatsanwalt — und sei er noch so streng — es gut meint, daß er immer nur im Interesse des Rechtes und der Wahrheit zu handeln vermeint, wer wird das zu bezweifeln wagen? Aber ich, lieber Leser, wage zu behaupten, daß das Gleiche auch vom socialdemokratischen Preßlinder gilt! Auch dieser tritt nach seiner Meinung nur für Recht und Wahrheit ein und es ist nur das eine Unglück für ihn dabei, daß er gewöhnlich eine andere Meinung von diesen Dingen hat, als wie zufällig der Herr Staats-anwalt. Freilich irrt auch der arme Redacteur hin und wieder thatsächlich in seinen Behauptungen, oder er stellt doch Behauptungen auf, deren Richtigkeit er nach Ansicht des Herrn Staatsanwalts nicht beweisen kann und am Ende nach Ansicht des Richters nicht bewiesen hat und er muß dann unweigerlich „brummen“ oder wenigstens den Deutel ziehen und wenn er's mit seinen Behauptungen noch so ernst meinte im Interesse von Recht und Wahrheit.

Wie ich einstmals auf dem „Bänke“ saß, als armer Preßlinder, um mein Urtheil entgegenzunehmen aus dem Munde meiner gefürchten Richter, da nahm sich auch meiner der Herr Staatsanwalt gar eifrig an, indem er der Welt meine bisherigen Thaten, bestehend in mehreren „Verleumdungen“ hiesiger Fabrikanten, in den schwärzesten Farben schilderte und für den „Vor-bekräften“ eine recht empfindliche Strafe forderte. Ganz zerknirschigt gab ich zu, nicht immer Alles, was ich

worben, wenn derselbe nur nicht so unvollständig ge-
wesen wäre, an seine Mitschläger die Worte zu
richten: „Wer nicht will, dem wird ein Spahn eingebaut!“
In dieser Richtung, die auf Grund von Rechenauslagen
als erwiesen angesehen wurde, fand das Gewerbegericht einen
Verstoß gegen den § 134 der Gewerbeordnung, weshalb der
zweite Kläger mit seiner Klage abgewiesen wurde. Der
Dritter Kläger klagte gegen den Tischlermeister Plonies
wegen Zahlung einer Lohnentziehung für 14 Tage. Es
kam zu einem Vergleich, indem Plonies an den Kläger 15 Mark
zahlte. Ebenfalls wurde die letzte Sache durch einen Ver-
gleich erledigt, in welcher der Klempnergehilfe Wänther gegen
den Klempnermeister Mann auf Zahlung einer Entschädigung
wegen sofortiger Entlassung klagte; dieselbe war wegen
Trunkenheit erfolgt. Der Meister versprach, den Kläger
wieder zu beschäftigen, mit der Bedingung, daß bei wieder-
holender Trunkenheit kündigungsfähige Entlassung ein-
trete. Die Meister des Gewerbegerichts (Arbeiternehmer)
haben beschlossen, am Montag, den 20. August, eine Ver-
sammlung abzuhalten, in welcher ein Verzicht der Arbeit-
nehmer-Beistütze erlassen werden soll.

O. Dahnau, 10. August. Der hiesige Magistrat giebt
bekannt, es sei in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß
Hausbesitzer neu angelegenen Personen Wohnungen ver-
mietet haben, ohne sich nach deren Erwerbs- und Zahlungs-
fähigkeit zu erkundigen. Es sei vorgekommen, daß solche
Personen theils bald nach ihrem Anzuge, theils unmittelbar
nach Erwerb des Unterhaltungswohnortes hierorts unterstellt
werden mußten; es seien deshalb der Commune viele Um-
stände als auch eine erhebliche Erhöhung der Armenentlastung
herbeigeführt worden und werden deshalb die Hausbesitzer ersucht,
in Zukunft sich vorher genau zu erkundigen, da ihnen auch
Nachtheile in Form von rückständiger Miete erwachsen.
Gegenwärtig macht Frau Schröder im Auftrage der General-
commission der Gewerkschaften Deutschlands eine Agitations-
reise durch Schlesien, um die Arbeiterinnen für Ge-
werkschafts-Organisationen zu gewinnen. Heute sprach die-
selbe hier in Dahnau in einer von Arbeiterinnen und
Frauen sehr gut besuchten Versammlung über das Thema
„Wird die Arbeit dem Schaffenden zum Segen?“ Unter
Verschiedenem wurde der gegenwärtig grassirende Kriegs-
und Sedanrummel eingehend „gewürdigt“ und er-
sucht, daß die Klassenbewußten Arbeiter von dem am 18ten
August stattfindenden Denkmalweihung fernbleiben.

Schweidnitz, 16. August. Wegen Verleumdung der
Freiburger Polizei und Verübung groben Unfugs,
war Genosse Hartung aus Freiburg zu zwei Monaten
Gefängnis verurtheilt worden. G. hatte ein Flugblatt er-
lassen, darin die Polizeiverwaltung beleidigt sein sollte,
ferner wurde in demselben aufgefordert, Boykott über
das Gasthaus des Herrn Lorenz zu verhängen. Die Aus-
sträger des Flugblattes, die Uhrmachergehilfen Meier und
Seier erhielten wegen Beihilfe der Verleumdung je drei
Wochen Gefängnis. Gegen dieses Erkenntnis war von der
Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt,
welches die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das
Landgericht verwies. Heute erhielt, wie berichtet wird,
Hartung nur wegen Verleumdung der Polizei sechs Wochen
Gefängnis, von der Anlage wegen groben Unfugs wurde er
freigesprochen. Die Aussträger behielten dieselbe
Strafe, je drei Wochen.

Waldenburg, 15. August. Ueber das Project der
elektrischen Straßenbahn Schweidnitz-Waldenburg wird der
„Täglichen Rundschau“ von hier geschrieben: Die Firma
Kramer u. Co. in Berlin hat nunmehr ihre Vorarbeiten zu
diesem Bau beendet. Die erste Strecke derselben soll, wie
wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, diesen Herbst in An-
griff genommen werden. Die erste Baustraße geht vom
Klapperischen Gasthof hierher bis an dem Landratsamts-
Gebäude vorbei, den Schloßgang hinunter, beim Brauer-
meister Kappeller vorbei, nach der Dittersbacher Straße bis
zum Gasthof „Zur Gebirgsbahn“. Die zweite Baustraße,
welche ebenfalls diesen Herbst in Angriff genommen werden
soll, geht ebenfalls vom Klapperischen Gasthof „Preussischer
Adler“ aus über Sternsdorf nach Ober-Weißstein beim Gas-
hof „Zum Stollberg“ vorüber und führt nach Einzigbrunn
mit einer Abzweigung nach Sorgau. Die dritte Baustraße,

behauptet hatte, nach Meinung der Gerichte auch be-
wiesen zu haben, aber, so wie ich mit der freund-
lichsten Miene von der Welt zum Staatsanwalt, ich
dürfte mich wohl damit trösten, daß es schon oft nicht
viel besser auch dem Herrn Staatsanwalt ergangen
sei. Wie oft habe nicht der Herr Staatsanwalt ob-
jektiv Unwahres behauptet — immer in der Meinung,
das Rechte zu thun —, allerlei Leute aller möglichen
Leichten oder schweren Vergehen als Verbrecher, viel-
leicht selbst des Mordes bezichtigt und doch seien diese
Leute dann freigesprochen worden. Und wenn dem
Staatsanwalt solche Irrthümer passirten, wo er doch
so vortreffliche Mittel und so große Macht habe, die
Wahrheit zu ergründen, wie könnte man da von einem
armen Zeitungsschreiber erwarten, daß er in seinem
Streben, für Recht und Wahrheit einzutreten, niemals
irre, nie einen Fehlgang mache? Wenn der Herr
Staatsanwalt für seine Fehlgänge ebenso verantwor-
tlich gemacht würde, wie ein Zeitungsschreiber für die
seinigen, dann dürfte der Herr Staatsanwalt wohl nie
mehr aus dem „Kübel“ heranzukommen, sagte ich be-
scheidend hinzu.

Und was geschieht hieran? Der Herr Staats-
anwalt hätte sich in solches Schweben, das Gericht
aber „verurtheilt“ mich. Aber Hand auf's Herz, lieber
Leser, hatte ich nicht Recht? Würde sich im ganzen
Deutschen Reich wohl auch ein Einziger finden, der
sich und Recht hätte, den Posten des Staatsanwalts,
der jetzt gewiß vielbegehrt ist, anzunehmen, wenn er
für all seine Fehlgänge und Irrthümer selbst verant-

welche ebenfalls in diesem Herbst oder nächstes Frühjahr er-
baut werden soll, geht vom Ober-Waldgraben nach
von hier nach Nieder-Waldgraben, dann weiter nach
dem Rannau Thale (sogen. Schloßthal), nach Weidenau
Ober-Weißlich und führt über Nuckersdorf nach der Gebirgs-
bahn Schweidnitz. Weiter den oben erwähnten Punkten
und nach Nedenitz nach Waldenau u. s. w. in
Rücksicht genommen.

Zum Streit in Altwasser,

so schreibt die „Ameise“, wollen wir kurz mittheilen, daß
Unterhandlungen wegen Verlegung desselben im Gange sind.
Wir enthalten uns, über die bis jetzt geschehenen Unter-
handlungen zu berichten, um nicht auf den Gang derselben
dadurch störend einzuwirken. Ob ein Erfolg derselben zu
erwarten ist, steht dahin, hoffen wir das Beste! Natürlicher
Weise stehen wir noch in der Befehlslinie und bleiben darin,
bis alles soweit geklärt ist, daß das entsprechende Signal
gegeben werden kann. Und deswegen haben wir es wohl
nicht nöthig, besonders darauf hinzuweisen, daß die Arbeiter
allerorts immer noch die heilige Pflicht haben, in der bisher
geübten Weise die

Solidarität

zu üben, sowohl durch Unterstützung an freiwilligen Geld-
mitteln, ganz besonders aber durch Fernhalten jed-
weden Zugewandes nach Altwasser, Königszelt
und Sopylgau.

X. Altwasser, 15. August. Am Sonntag hielt der
Arbeiterverein seine Monatsversammlung ab, dieselbe war
leider sehr schwach besucht. Es wurden mehrere Acte aus-
geführt, die wir hier nicht weiter verzeichnen wollen. Ferner wurde be-
schlossen, am Sonntag, den 18. d. M., eine Agitations-
tour zu veranstalten. Die diesjährige Passafesterei
soll am 1. September im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“
stattfinden. Sodann wies Genosse Michaelis in einer An-
sprache auf die großen Verdienste unseres verstorbenen Vor-
sitzers Friedrich Engels hin und ehrte die An-
wesenden den unergötlichen Todten durch Erheben von den
Plätzen. — Die nächste Versammlung des Ortsvereins der
Porzellanarbeiter findet Sonnabend, den 17. d. M., statt;
allen Fernstehenden bietet sich in derselben Gelegenheit, dem
Verbande der Porzellanarbeiter beizutreten. — In Schacht
gestorben. Während der Bauhauer August Lorenz
bei seiner Arbeit thätig war, bereitete ein Schlaganfall seinem
Leben ein jähes Ende.

M. Neustadt O., 14. August. Volks-Versam-
lung. Am 12. d. Mts. fand hier im Saale des Brauerei-
besizers Herrn Diebitz eine sehr gut besuchte Volks-Ver-
sammlung statt, in welcher Genosse Stolpe aus Glogau
über das „Agrarprogramm“ sprach; seine trefflichen
Ausführungen fanden den wohlverdienten Beifall. In einer
Resolution, die hierauf einstimmig zur Annahme gelangte,
erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des
Referenten einverstanden und verpflichtete den Gen. Hirsch-
meier, der als Delegirter für deutschen Parteitag gewählt
wurde, gegen das „Agrarprogramm“ in seiner jetzigen
Fassung zu stimmen, wie überhaupt die Interessen der
Parteigenossen wahrzunehmen. — Genosse Recker
berichtete alsdann über die Verhandlungen des schlesischen
Parteitages. Mit einem Hoch auf die inter-
nationale, völkerebefreiende Socialdemokratie schloß der Vor-
sitzende die Versammlung.

Meineidprozeß Schröder und Genossen.

Sten. 15. August 1895. R.-A. Niemeyer, der Ver-
theidiger Schröders, ist durch R.-A. Dr. Griebing vertreten.
R.-A. Fenzmann war zur Uebernahme der Verteidigung
außer Stande. Die Zuhörer stehen in drangvoll fürchter-
licher Enge. Ein Zeuge, der im Krankenhause liegt, wird
kommunialisch vernommen werden. Die Zeugen, etwa 60,
werden aufgerufen und vernommen. Dolmetscher der
polnischen Sprache ist Schneidermeister Ruzja.
Erster Zeuge, Bergmann August Brust, der Vor-
sitzende der Bautauer Versammlung und des christlichen
Bergarbeiter-Vereins. — Vorsitzender: Am 3. Februar,

wortlich gemacht, mit Strafe belegt und zum Ersatz des
etwa angerichteten Schadens angehalten würde? Ich
glaube sehr, dann müßte Deutschland sich bald ohne
Staatsanwalt zu behelfen suchen und ich bin weiter
der Meinung, — auf die Gefahr hin, es mit dem
Staatsanwalt ganz und gar zu verderben — daß das
gar kein Unglück wäre. Der Staatsanwalt ist
nicht der Hauptfactor in der Recht-
sprechung, sage ich mit Ueberzeugung. Glaube
nicht, lieber Leser, daß ich mich am Ende dafür
recoquieren wollte, daß namentlich im Proceß der frei-
religiösen Gemeinde ein Breslauer Staatsanwalt das
große Wort gelassen aussprach: „Das Volk ist
nicht der Hauptfactor in der Gesetz-
gebung.“ Bewahre, ich denke gar nicht daran, ich
glaube auch gar nicht, daß der Herr Staatsanwalt,
der ganz vergaß, seine Behauptung zu begründen,
diesem Ausspruch sehr ernst gemeint haben sollte.

Warum darf denn nicht auch einmal ein Staats-
anwalt in der Ausübung seiner so wenig heiteren Be-
schäftigung einen unschuldigen kleinen Scherz machen?
Und mehr wie ein solcher kann es wirklich nicht ge-
wesen sein, denn der Herr Staatsanwalt weiß doch
gewiß sehr genau, daß nach der Verfassung und nach
den Gesetzen des Deutschen Reiches das deutsche Volk,
d. h. die Gesamtheit aller dispositionsfähigen, über
25 Jahre alten deutschen Männer, einen Reichstag
wählt, ohne dessen Zustimmung auch nicht der kleinste
Gesetzartikel — einerlei ob „berichtigt“ oder „be-
rührt“ — zum Gesetz werden kann. Als einen

Vertheidiger, was ich von einer Vertheidigung in Oester-
reich nicht verstehe. Ich habe keine Diskussion zu
Schröder nicht hat. Nach der Verfassung
wäre ich nicht berechtigt, bei dem Vernehmungsbuch
nicht mehr geblieben. Wenn ich nicht irr, sagte Schröder
bald: „Diskussion keine nicht viel heraus. Schröder kam
die Vertheidigung in Ferne. Ich ließ keine Diskussion
und forderte alle, denen das nicht recht, auf, den Saal
verlassen. Die Leute gingen, Schröder sprach mit mir
ging auch. Die dritte Vertheidigung fand in Bausau
Schröder mit Anhang war auch, wie ich erwartet hatte,
wesend. Ich hatte in Ferne den Polizeicommissar
meiner Gebeten, so viel Gendarmen wie möglich
nach Bausau in die Vertheidigung zu schicken. Ich laß
Diskussion würde nicht stattfinden, das Eintrittsgeld
nicht zurückerstattet, wenn das nicht passe, solle den Saal
verlassen. Ich forderte Schröder speciell dazu auf. Er g-
nicht gleich, erst als der Gendarm, der neben mir saß,
erhob, stand er auf und ging. Weiter folgte ihm. —
Schröder: Haben Sie an der Thür einen Aufstaus bemerkt?
— Zeuge: Nein, ich weiß von dem ganzen Vorfall nicht
aus eigener Wahrnehmung.

Verteidiger Dr. Welles: Haben Sie an Schröder
getrunkenheit bemerkt? — Zeuge: Ich nehme es an, weil
sein Mittagbrot gegessen und geistige Getränke zu sich
genommen hat. — Verteidiger: Haben Sie aus Schröder
Verhalten geschlossen, daß er betrunken war? — Zeu-
ge: Nein. — Verteidiger: Hat er geschwankt oder unvernünftig
geredet? — Zeuge: Nein.

Verteidiger Wallach: Waren die Verfam-
mlungen nicht öffentlich? — Zeuge: Ich glaube, es waren allgemeine
Versammlungen.
Vorsitzender: Hielten Sie sich berechtigt, Socialdem-
kraten auszuweisen, ohne das Entree zurückzugeben?
Zeuge: Ja. Gäste haben sich ruhig zu verhalten. —
Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß Schröder thätlich an-
gegriffen worden ist? — Zeuge: Ja. Es wurde gleich nach
der Versammlung angedeutet, daß Schröder mit Ge-
walt hinausgeworfen worden sei. — Vorsitzender: War von Ge-
walt die Rede? — Zeuge: Ja, es wurde so gesprochen, es
stimmtes hat niemand gesagt.

Verteidiger Wallach: Es ging doch in der Ver-
sammlung verhältnismäßig friedlich zu, weshalb haben Sie
so viel Polizei aufbieten lassen? — Zeuge: Das ist immer
meine Gewohnheit.

Zweiter Zeuge ist Bergmann Funk, Einrufer der
drei Versammlungen. Er giebt an, daß es öffentlich
Versammlungen, daß alle Bergleute eingeladen waren, nicht
nur die christlichen. Er erzählt die Vorgänge wie Brust,
Schröder angetrunken war, wisse er nicht. Polizeicommissar
Brodmeier hat gesagt, wer sich nicht selbst herauschmeiß-
den schmeiße ich heraus.

Verteidiger Wallach: Hielten Sie sich besorgt, die
Leute ohne Entree auszuweisen? — Zeuge:
Ja, der Saal gehörte uns. Ich kündigte an, daß ich das
Hausrecht gebrauchen würde.

Verteidiger: Das ist ein merkwürdiges Verfahren in
einer öffentlich einberufenen Versammlung. Sie sollen 1895
selbst Socialdemokrat gewesen sein und agitirt haben. —
Zeuge schweigt.

Zeuge Gendarm Münter: Ich hatte am 3. Februar
eine socialdemokratische Versammlung überwacht, in der ein
gewisser Besch aus Krefeld gesprochen und gegen den christ-
lichen Bergarbeiterverband mit Worten wie „todtgeborenes
Kind“ ausgeziet hatte. In der Bautauer Versammlung habe
Brust um Unterstützung, ich ging zu Schröder und habe ihn
mit den Worten: „Nu aber raus!“ an die Schütter gefaßt
Schröder trank sein Bier aus, ich folgte in gemessener Ent-
fernung. Am Rastentisch zankte sich Schröder wegen des
Entrees, obwohl Brust erklärt hatte, das Geld würde nicht
zurückgezahlt. Ich trat jetzt heran und rief mit lauter
Stimme: „Nu aber raus!“ Ich mag dabei Schröder mit
meinem Körper berührt haben. Schröder fiel
krampelte sich auf, fiel nochmals und lief mit dem Rufe: „Die
wollen mir was!“ hinaus. (Zeuge ist sehr aufgeregter, über-
stürzt sich und gestikulirt heftig.) — Vorsitzender: Haben Sie

vielleicht gleichberechtigten Factor in der Gesetz-
gebung kann ich auch nicht den Bundesrath ansehen,
den ich auch nur als einen Ausfluß des Volkswillens,
wenn auch nicht so unvermittelt zum Ausdruck gebracht,
wie der Reichstag, betrachte. Ist denn nicht Alles,
was bei uns als Gesetzgebungsfactor in Betracht kommt,
nur durch und für das Volk da, d. h. durch und für
die Gesamtheit aller Staatsbürger?

Aber am Ende gebe ich hier noch staatsrechtliche
Deductionen, während ich mit Dir, lieber Leser, gemüth-
lich plaudern will über unsere Tagesereignisse. Ge-
müthlich? So fragst Du gewiß erstaunt? Da wählt
man sich aber doch nicht als Thema — den Staats-
anwalt? Und Du hast recht, lieber Leser und ich
will daher auch rasch abbrechen, sonst könnte vielleicht
gar noch der Staatsanwalt Veranlassung finden, mein
Thema als sein Thema für die nächste Anklageschrift
zu brauchen. Kengflich betrachte ich meinen heutigen
Spaziergang — habe ich etwas geschrieben, gethan,
gedacht oder auch nur zu denken beabsichtigt, das
eventuell den Staatsanwalt veranlassen könnte, viel-
leicht den — Eventual-Dolus gegen mich anzu-
wenden? Ergeben lege ich mich und mein Schicksal in
die Hände dessen, der Alles sieht und erforscht, vor dem
wir nichts verbergen können, vor dem wir alleamt
Sünder sind, mangelnd des Ruhms, den wir vor Ihm
haben sollten.
Y.

Liebleh's Etablissement.
Von Sommer-Theater.
 Direction: P. Witte-Wild.
 Sonnabend:
 „Das Gefas“
 Sonntag:
 „Das Gefas“.

Victoria-Theater.
 (Hannover-Garten).
Budapester
Possen-Theater.
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2.

„**Harmonie**“
Sommer-Theater,
 Nicolaistraße 27.
 Täglich:
 Große Künstler-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Gedr. Roosior's Brauerei.
 Garten-Etablissement.
 Täglich:
CONCERT
 des uniformierten
 Damen-Corps
 „Hansa“.
 Entree à Person 10 Pf.
 10 Billets 75 =
 Kinder 5 =
 Jeden Sonntag: 3809
 Früh-Schoppen-Frei-Concert.

Kranenbildungs-Berein
 Katharinaenstraße 18.

Abend-Kochkursus
 20 Lektionen 3 Mark.
 Eintritt täglich.
 Anmeldungen auch Abends u. Sonntags.

Kreis Löwenberg.

Grosse öffentliche
Versammlung
 für Männer und Frauen.
 Sonntag, den 18. August,
 Nachmittags 3 Uhr,
 im Saale des Herrn Trautmann
 in Groß-Walditz.
 Abends 8 Uhr im Saale des Herr
 Forstmann in Deutmannsdorf.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Referent
 Frau Emma Jörz aus Rants
 bei Berlin.
 Entrée à Person 5 Pf.
 Der Einberafer.
 A. Römer.

Nach 14-jähriger Praxis habe
 habe ich mich jetzt in Breslau als
 Hebamme niedergelassen und em-
 pfehle mich einer geneigten Beachtung.

Rosalie Thermer,
 Hebamme,
 Louisenstraße 7.

Kein Schand,
 jedoch sehr und dauerhaft, reelle
Schuh-Waaren
 empfiehlt zu preiswerter. Preisen

E. Graebisch,
 Schuhmachermeister,
 4-jährige 15, im neuen Gasse
 und Friedrichstraße 3.

Reparaturen und Reparaturen und
 Reparaturen und Reparaturen und
 Reparaturen und Reparaturen und

Musik-Instrumente.
 Mit Musik, Saiten u. Schlag-Instru-
 menten, Saiteninstrumente und
 Saiteninstrumente und Saiteninstru-
 mente, Saiteninstrumente und

mit Musik, Saiten u. Schlag-Instru-
 menten, Saiteninstrumente und
 Saiteninstrumente und Saiteninstru-
 mente, Saiteninstrumente und

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung
 unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Nellen, Schwagers und Onkels
 des Hrn. **Paul Maruschke,**
 gegen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders
 dem Socialdemokratischen Verein, sowie den organisierten Sten-
 arbeitern Breslau für die herrlichen Kranzspenden unseren tief-
 gefühltesten Dank.
 Breslau, den 17. August 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Achtung!
 Sonntag, den 18. August, Vormittags 11 Uhr,
 im großen Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Sturzgasse 50/52:
Partei-
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das Agrarprogramm. Referent: Genosse
 Brubns. 2. Discussion. 3. Berichterstattung der Delegierten vom
 schlossischen Parteitag. 4. Wahl einer Bezirksvertrauensperson.
 5. Wahl einer Prekominmission. 6. Stellungnahme zur Reichstags-
 wahl im Kreise Oels-Wartenberg. 7. Abrechnung der Agitations-
 commission.
 Entrée 10 Pfg. Die Vertrauenspersonen.
„Volks-Garten“, Michaelis-Strasse.
 Sonntag, den 18. August 1895:

Großes Gewerkschafts-Fest
 veranstaltet von dem 4051
Verein „Gewerkschafts-Partell“

bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert unter Mitwirkung von Gesang-
 Vereinen des Breslauer Arbeiter-Sänger-Bundes, unter Leitung des Dirigenten
 Herrn G. Krause und der Breslauer Concert-Kapelle, Direction: Georg
 Niemannscheider. In den Pausen: Kinder-Fest-Programme mit Präsenten-
 Vertheilung, Kinderbewilligungen und freier Tanz. Zum Schluss:
 Großes Brillant-Pracht-Fest-Feuerwerk, ausgeführt von dem Kunstfeuer-
 werker Herrn G. Goldner.
 Anfang des Concerts 4 Uhr Programme im Vorverkauf 30 Pf.
 sind zu haben bei Küster, Lehndamm 28, Czokay, Friedrichstraße 72,
 in der Expedition der „Volkswacht“, sowie bei den Delegierten des Gewer-
 kchafts-Partells; an der Kasse 40 Pf., Kinder aber 6 Jahre 10 Pf.
 Der Vorstand.

Große öffentliche
Frauen- und Mädchen-Versammlung.
 Mittwoch, den 21. August cr., Abends 8 Uhr
 im großen Saale zum „Deutschen Kronprinzen“, Kurze Gasse 50-52:
 Tages-Ordnung:
 1. Wie wirken Industrie und Kulturfortschritt auf die gesellschaftliche
 Stellung der Frauen? Referent: Frau Emma Jörz, Berlin.
 2. Anträge und Beschiedenes.
Arbeiterinnen Breslau's erscheint in Massen.
 Männer sind eingeladen.
 Männer Entrée 10 Pf. Frauen frei.
 Der Einberafer.

Große öffentl. Bäcker-Versammlung
 Dienstag, den 20. August cr., Nachmittags 3 1/2 Uhr
 im Local „zu den drei Tauen“, Neumarkt Nr. 8. 40
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kreisler über: Die
 Nacharbeit, ihre schädliche Wirkung und deren Abhilfe. 2. Discussion.
 3. Beschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung
 zu erscheinen.
 Der Einberafer.

Außerordentliche General-Versammlung
 der Ortskrankenkasse der Maler u. Lackierer
 zu welcher nur die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geladen sind
 und unabweisbar sind. Derselbe findet Dienstag, den 27. August cr.,
 Abends 8 Uhr, im Local Mühlengasse 15 (Hotel de Silesie), im
 Tages-Ordnung: 1. Einleitende Rede betr. die Errichtung der
 Beiträge. Wahl von 3 Rechnungs-Richtern.
 Der Vorstand.

III. Statuten-Nachtrag.
 Das unterm 5. Januar 1893 genehmigte Statut der Ortskrankenkasse
 der Tapfer und Steinbauer in Breslau wird auf Grund des
 Beschlusses der außerordentlichen General-Versammlung vom 12. Mai 1895
 wie folgt abgeändert, hzn. ergänzt. § 31 lautet fortan:
 Die wöchentlichen Kassen-Beiträge betragen 3%, des im § 12 fest-
 gesetzten durchschnittlichen Tagelohnes und nach entsprechender Abminderung
 zur besseren Verrechnung des Arbeitgeber-Beitrags-Drittels: 1. für Mit-
 glieder der ersten Klasse 45 Pf. - 2. für Mitglieder der zweiten Klasse
 36 Pf. - 3. für Mitglieder der dritten Klasse 15 Pf.
 Breslau, den 12. Mai 1895.
 Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Tapfer und Steinbauer.
 Die Einleitung der Beiträge nach vorstehendem Nachtrag erfolgt
 vom 1. September d. J.

Meinen werthen Kunden erlaube ich mit zu benachrichtigen,
 daß ich mein Lager
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
 aufgearbeitet habe, des weiteren aber Anfertigungen von selner
 and billiger Herren- und Knaben-Garderobe nach Maass
 prompt und sauber ausführen werde.
 Zur Auswahl von Stoffen hatte ich stets reichhaltige
 Collectionen, auch der feinsten in- und ausländischen Stoffe
 zur Ansicht. Für die kommende
Winter-Saison
 sind die neuesten Muster, vorzüglichste Qualitäten schon ein-
 getroffen.
 Mich Ihrem ferneren Wohlwollen freundlichst empfehlend,
 zeichne
 Hochachtungsvoll

V. Liepelt, Schneidermeister,
 Neusche-Strasse 7, II. Etg.

Billigste Bezugsquelle von
Stempeln,
Siegeln,
Schablonen,
M. Hübsch,
 Breslau, Hintermarkt 97, Ecke Ring.
 Medaillen m. Namen 30 Pf. Muster gratis

Künstliche Zähne,
 Plomben. Teilzahlung bewilligt.
 Schmerzlose Zahn-Operation.
 Reparaturen werden in kurzer Zeit
 angefertigt, sowie unbrauchbare
 Gebisse passend preiswärtig um-
 gearbeitet. 3811
W. Dreger, Matthiasstraße 98,
 II. Etage,
 vis-à-vis der Oberthorwache.

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Str. 38,
 empf. sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
 einer geneigten Beachtung. 3887

Auf Theilzahlung!
 kaufen reelle Leute mit Garantie preis-
 mäßig wie bekannt — per Cassa am
 allerbill., da Ladenniethe erspart bleibt.
Gebr. Buchmann,
 Kleine Holzstraße Nr. 7.
 Größtes Abzahlungs-geschäft der
 Nicolaivorstadt. 4001

Gummi.
 3/4 Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Mt. p. Dtd.
Max Sander,
 Breslau, Neusche-Strasse 58/59

Geld auf Pfänder im concessionir-
 Pfandleih-Institut bei
G. Reibstirn, 4088
 58a Friedr. Wilhelmstr. 58a.

Trauerhüte
 in größter Auswahl 10
D. Marcus,
 Ohlauerstraße 42.
 Soeben erschienen:
Kromme Brüder.
 Neue Serie,
 gehalten u. gestochen
 vom Iansen
Bruder Heinrich.
 Preis 10 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Soeben erschien:
Portrait
 von
Friedrich Engels.
 Größe 24/30 Ctm.
 Preis 20 Pfennige.
 Nach Auswärts gegen Einsendung
 von 23 Pfg. in Briefmarken durch die
 Expedition der „Volkswacht“.

Vereins-Kalender.
 Breslau.
 Freie Religionsgemeinde.
 Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag,
 den 18. August, Vormittags 9 1/2 Uhr.
 Erbauung: Pred. Lohrn.

„**Union**“. Allgemeine Kranken-
 u. Sterbefälle der Tischler u.
 anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschuß-
 tasse). Cassenlocal: Herrenstraße 19,
 Heiders Brauerei. Cassentage u.
 Aufnahme neuer Mitglieder Sonntags
 von 8 bis 10 Uhr.

Deutsche Gesellschaft für
 ethische Kultur. Die Lesehalle
 Altbürgerstraße 11. I ist Sonntag von
 früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur
 freien Benutzung für Jedermann ge-
 öffnet.
 Breslauer Rohrleger und
 Gehilfen Verein. Alle 14 Tage
 Montags, Abends 8 Uhr Kassenabend
 bei Mertin, Kl. Groschengasse 10, 11
 Vereinigung der Schmiede
 Deutschlands. Montag nach dem 1.
 u. 15. eines Monats in Schmidt's
 Restaurant, Grenzhausgasse Nr. 4:
 Cassenabend.

Montag, den 19. August:
 Sozialdemokratischer Verein
 für Breslau und Umgeb.
 Abds. v. 8-10 Uhr: Kaffeabend
 im Gasthaus „zu den drei Tauen“,
 Neumarkt 8. - Gäste willkommen.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Verband deutscher Schneider
 und Schneiderinnen. Abends
 8 Uhr: Kassenabend. Jeden Montag
 nach dem 15. jeden Monats: Mit-
 glieder-Versammlung im Restau-
 „zum Merkur“, Schuhbrücke
 Ecke Unterjüttsplatz.

Verein der Litographen
 Steindruck und verm. Beru is
 an offen. Zahlabend, jed. Montag
 Abends 8 Uhr. Mitglieder-Ver-
 sammlung, jeden 3. Montag im
 Monat. Vereinslocal Café Restau. at t.
 Carlstraße. - Gäste willkommen. Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 Verein deutscher Schuhmacher
 Abends 8 Uhr: Versammlung in
 Zabel's Restaurant, Klein-Groschen-
 gasse 15. - Gäste willkommen -
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Verband d. Sattler Tapezierer
 und verwandten Berufsgeossen.
 Mitglieder-Versammlung im Vereins-
 local, Mühlengasse 15. - Gäste will-
 kommen.